

EIN MAGAZIN VON VION FÜR DIE DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT

# ProAgrar

AUSGABE 58 | DEZEMBER 2022



**INTERVIEW**

**BBV Präsident Günther Felßner** Seite 2-5

**PORTRAIT**

**Rindermastbetrieb Frieder Meidert** Seite 6-7

**REPORT**

**Ukraine prüft möglichen Fleisch-Import** Seite 8

# „Wir sollten ‚Borchert‘ sofort

**NUTZVIEHHALTUNG.** Günther Felßner, Präsident des Bayerischen Bauernverbandes, über die Perspektiven der Nutztierhaltung in Deutschland, die Sinnhaftigkeit der Ergebnisse der ‚Borchert-Kommission‘ und einen Zukunftspakt für Bayern.

**Herr Felßner, die tierische Erzeugung und die Zahl landwirtschaftlicher Betriebe – in Deutschland wie in Bayern – ist seit Jahren rückläufig. In Berlin wird gefordert, die Tierbestände weiter massiv abzubauen. Wie viel Sinn macht das aus Ihrer Sicht, und wo sehen Sie eine Untergrenze auch in Hinblick auf den landwirtschaftlichen Versorgungsauftrag unserer Bürger?**

Wir sind gut beraten, einerseits zuzuhören, aber auch vorauszu-denken: Was will der Markt, die Gesellschaft, unsere Kundenschaft? Dabei sind zwei Dinge wichtig: Die Menschen fragen sich, wie kann ich mich in einer Wohlstandsgesellschaft gesund, ausgewogen und vollwertig ernähren. Und dazu – das belegen ausnahmslos alle wissenschaftlich basierten Arbeiten – zählen tierische Produkte. Deshalb macht es nur Sinn, auch in Deutschland tierische Produktion vorzuhalten. Wenn ein Bundeslandwirtschaftsminister, ohne nur einen fachlichen Grund zu nennen, dann sagt, dass wir die landwirtschaftliche Tierhaltung um 50 % reduzieren sollen, ist das für mich eine Bankrotterklärung.

Was wir stattdessen brauchen, ist eine an die Fläche angepasste Tierhaltung, so dass wir Boden, Wasser, Luft usw. schützen und gleichzeitig Lebensmittel erzeugen können. In Bayern haben wir tatsächlich im Durchschnitt aber schon weniger als eine Großvieheinheit pro Hektar Tierbesatz. Das ist für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft, wie wir sie immer fordern, kaum mehr ausreichend. Zugleich sehen wir, dass

unser Selbstversorgungsgrad vor allem bei den marktgängigen Produkten massiv zurückgeht. Wenn aber zugleich die Gesellschaft bei ihrer Versorgung mit gesunden tierischen Erzeugnissen den Fokus zunehmend auf Regionalität legt, bräuchten wir in vielen Bereichen sogar eine Stärkung der Tierhaltung.

**Wie wollen Sie Ihren bäuerlichen Kollegen Mut machen, durchzuhalten?**

Richtig ist, vor allem in der Schweinehaltung erleben wir derzeit einen Strukturbruch. Uns droht die Basis für regionales Schweinefleisch verloren zu gehen. Dem gilt es entgegenzuwirken und uns stärker aufzustellen und zu lernen, dass wir für unsere Überzeugungen einstehen müssen. Wir brauchen innovative Landwirte und Unternehmen als Trendsetter, die populär machen: Fleisch ist in. Und mehr Öffentlichkeitsarbeit, die deutlich macht: Fleisch ist ein Stück Lebenskraft. So wie dieser Claim der CMA vor 20 Jahren galt, gilt er heute noch. Insofern frag ich mich: was müssen wir bei der Positionierung unseres Produkts anders machen, wenn doch unser Thema ‚gesunde Ernährung‘ schon total in ist?

**Das heißt, wir bräuchten einen Gegentrend?**

Absolut. Allein schon, um die Weltuntergangsstimmung aus der „Ideologie-Schublade“ in Berlin zu korrigieren, die jegliches Zukunftsvertrauen unserer Landwirte bewusst zerstört. So etwas kostet, ganz profan, zunächst mal Geld. Wenn es uns gelingt, dass alle Unternehmen von der Molkerei, der Metzgerei, der Erzeugergemeinschaft über alle Produktbereiche hinweg z.B. 5 Promille ihres Umsatzes für die Imagearbeit für unsere Produkte bereitstellen, hätten wir ein Vielfaches dessen, was uns heute zur Verfügung steht.

Es reicht aber nicht, am Markt etwas zu tun und in der öffentlichen Wahrnehmung. Wir brauchen auch die Politik. Deshalb möchte ich, dass wir in Bayern mit seinen 13 Mio. Menschen und der Politik, die diese Menschen vertritt, einen gemeinsamen Zukunftspakt schließen, der u.a. besagt: Wir wollen, dass das Fleisch auf unserem Teller auch hier erzeugt wird. Denn wir bieten nicht nur gesunde und regionale Lebensmittel, sondern repräsentieren auch die Kulturlandschaft und die Landwirtschaft, die die Menschen wollen.

**In Sachen Transformation der Landwirtschaft hat die Borchert-Kommission bis in Details hinein Kriterien für eine zukünftige Tierhaltung erarbeitet, die über Parteigrenzen hinweg akzeptiert wurden. Nun will Herr Özdemir ein weiteres Gremium für die nächsten vier Jahre damit beauftragen, die Landwirtschaft zukunftsfähig zu gestalten. Wird der Bauernverband daran mitarbeiten?**

Ich bin der Meinung, dass wir uns daran nicht beteiligen sollten. Wir haben keine weiteren vier Jahre Zeit. Zudem würde dies in die nächste Legislaturperiode hineinreichen, was die Vermutung nahelegt, dass es sich hier rein um ein politisches Ausweichmanöver handelt mit dem Ziel, möglichst lange auf Zeit zu spielen.

Die Borchert-Kommission war und ist ein Meilenstein in der Agrarpolitik der vergangenen 25 Jahre. Vor Borchert setzte die Politik darauf, dass der Verbraucher freiwillig mehr für zusätzliches Tierwohl bezahlt und so die Bauern mehr Geld bekämen, um z.B. durch Umbau ihrer Ställe für mehr Tierwohl zu sorgen.

Die Analyse der Borchert-Kommission stellte klar, dass der Markt allein – zumal unter offenen Grenzen – diese Ziele nicht erreichen kann.

# t umsetzen!“

Wir brauchen neben den Markterlösen eine verlässliche Flankierung über Transferzahlungen. Und die müssen am Ende des Tages von uns als Verbraucher bezahlt werden. Warum? Weil wir es – im Supermarkt an der Kühl- oder beim Metzger an der Ladentheke – freiwillig eben nicht bezahlen. Zehn Prozent tun es vielleicht, aber 90 % eben nicht.

Für dieses neue Konzept der Borchert-Kommission, das viel Mut erforderte, hatte und habe ich großen Respekt. Aber dann sind wir auf halbem Wege verhungert, haben die Finanzierung nicht gelöst, und es kam die Bundestagswahl. Mit ihr ist ein wichtiges, zentrales Konzept in der Schublade gelandet, das in einem breiten Dialog mit der Gesellschaft erarbeitet und auf wissenschaftlicher Grundlage von allen mitgetragen wurde. Das nun von Özdemir angedachte neue Gremium versucht aus meiner Sicht nichts anderes, als eine Rechtfertigung dafür zu schaffen, „Borchert“ nicht umzusetzen und stattdessen ein neues, ideologisches Konzept aufzusetzen.

## Wie gehen Sie als Präsident des Bayerischen Bauernverbandes damit um?

Meine Forderung ist, das Ergebnis der Borchert-Kommission umzusetzen, die Kosten dann auch zu finanzieren – sei es über die Mehrwertsteuer, eine Fleischabgabe oder aus dem Bundeshaushalt heraus. Das sicherzustellen, ist eine politische Aufgabe. In dem Kontext bin ich extrem enttäuscht, warum ein jetziger Ampel-Koalitionspartner für das Borchert-Papier Feuer und Flamme war, so lange er nicht in politischer Verantwortung stand, aber davon heute nichts mehr wissen will.

Und das bringt mich zu einem völlig inakzeptablen Punkt: wenn wir ‚Borchert‘ nicht umsetzen und als nationale Landwirtschaft die realistische Chance vertun, Tierwohl-Weltmeister zu werden, wird es bei uns keine Transformation, sondern eine Zerstörung der Nutztierhaltung geben. Wenn wir aber Tierwohl-Weltmeister werden wollen, brauchen wir auch begleitend eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung,

die erkennbar macht, woher Fleischprodukte kommen und damit auch, unter welchen Standards sie erzeugt werden.

„Fleisch ist ein Stück Lebenskraft.“

So wie dieser Claim der CMA vor 20 Jahren galt, gilt er heute noch“

Günther Felßner, Präsident des Bayerischen Bauernverbandes

**„Woher kommen“ ist ein gutes Stichwort: Um etwa Kälbertransporte nach Nord oder Süd zu reduzieren, müssten wir u.a. in Bayern nach neuen Verwertungsmöglichkeiten suchen. Welche Optionen sehen Sie da?**

Der beste Tiertransport ist immer der, der gar nicht nötig ist. Aber Sie haben recht: Konkret in Bayern haben wir die Situation, dass hier deutlich mehr Kälber auf die Welt kommen, als wir mästen können. Um dem Transport der Kälber entgegenzuwirken, haben wir erste Projekte auf den Weg gebracht. Beim „Bayerischen Kalbfleisch“ versuchen wir z. B. mit der VVG Oberbayern/Schwaben und dem Landesverband der Rinderzüchter unter wissenschaftlicher Begleitung auszuloten, ob und wie wir v.a. mit schwarzbunten Kälbern oder Braunviehkälbern bayerisches Kalbfleisch erzeugen können, was dann Kälbertransporte vermeiden würde. Außerdem gehen wir Fragen nach wie: Was sind unsere derzeitigen Standortnachteile für die Mast? Wie können wir die Mast in Bayern stärken? Auch das ist zu sehen unter dem Aspekt sinnvoller Tierbestände. Wir haben die Flächen hier und die Verbraucher. Da macht es keinen Sinn, die Jungtiere erst durch die halbe Republik zu fahren, sie aber anschließend zurückzuholen, um unsere Konsumenten hier, wo die Tiere ja ursprünglich herkamen, zu versorgen. Die Mast in Bayern wieder zu stärken, dazu könnte auch der Ausbau des Förderprogramms für Tierwohl in Bayern beitragen, („BayProTier“) das es seit diesem Jahr für die Sauenhalter gibt und das voraussichtlich im kommenden

Jahr auch auf die Schweinemast und auch die Rindermast ausgeweitet werden soll.

**Damit schüren Sie aber auch die Hoffnungen Ihrer Mitglieder, dass bestimmte Extras – wie etwa die Strohhaltung in Niedersachsen – den Bauern auch hier im Süden vergütet werden. Wir sehen**



Paul Daum, Leiter Strategic Purchase Livestock von Vion  
im Gespräch mit Günther Felßner, Präsident des Bayerischen Bauernverbandes

Foto: Oliver Krato

**das am Programm „Bayerischer Ochse“, das die Rewe gemeinsam mit der VVG und Vion aufgelegt hat. Beim Verbraucher herausragend angekommen, bezieht es für die Landwirte Attraktion nicht zuletzt auch aus einem Bonus.**

Wir brauchen beides: staatliche Förderung und Marktprogramme. Das widerspricht sich

nicht, sondern muss sich ergänzen. In staatlichen Tierwohlförderprogrammen sollte es darum gehen, Tierwohl in die Fläche zu bringen, das heißt sozusagen grundlastfähig in der Breite der Teilnehmer zu werden. Bei Premiumprogrammen erfolgt die Finanzierung, der Bonus für den Mehraufwand des Bauern, hingegen aus dem Markt.

Um Investitionen anzustoßen, bedarf es vom Markt oder der Politik entsprechende Vertrauenssignale und Planungssicherheit. Etwa langfristige Verträge als Abnahme-Sicherheit von Produkten in den unterschiedlichen Haltungssystemen. Wir müssen Verlässlichkeit in unsere Branche bringen und erreichen das nicht, wenn es von Politik und Markt nur unverbindliche Willensbekundungen gibt.

**Sie meinen, das entpuppt sich rasch als Wolkenkuckucksheim?**

Absolut. Und wie schnell so etwas einstürzen kann, sehen wir doch seit dem Angriffskrieg auf die Ukraine daran, wie die Tierwohlprogramme, der Bio-Markt und praktisch alles, was unter Mehrwertprodukte fällt, leidet. Das zeigt aber auch: Jeder, der sich mit noch so guter Marktanalyse in diesen Markt begeben

hat, zugleich aber immer noch mit Tagespreisen unterwegs ist, droht momentan kaputtzugehen. Die Lösung kann nur aus dem Markt kommen. Und ich höre erste Signale, dass man bereit ist, über alle Einzelhandelsstufen, über die Schlachtunternehmen und die Landwirte ein System zu entwickeln, das Planungssicherheit und Verbindlichkeit schafft.

**Konzeptionell entspricht genau das ja der Strategie von Vion, mit allen Partnern gemeinsam nachhaltige Lieferketten aufzubauen und diese – vom Einzelhandelsmarkt ausgehend – immer unter Spannung zu halten.**

Nachhaltige Lieferketten sind mit Sicherheit ein richtiger Ansatz, um gemeinsam eine erfolgreiche Zukunftsperspektive zu entwickeln. Dabei gilt es, dem Konsumenten jeden Tag aufs Neue die gleiche, hohe Aufmerksamkeit zu schenken. Und zwar nicht der Frage zu folgen, was möchte er, sondern der Frage: Was tut er? Anders als in der Politik gibt es im Supermarkt nicht alle fünf Jahre eine Wahl. An der Kühltheke gibt es eine Volksabstimmung jeden Tag.

Ich glaube, wir sind aufgerufen, in der Kette gewissermaßen ein ‚Fair-Pay‘ zu installieren. Das heißt: der Konsument bekommt alle relevanten Informationen über Haltungsstufen, Herkunft und die Betriebsgröße. Letzteres berücksichtigt die Tatsache, dass ein bäuerlicher Familienbetrieb höhere Kosten hat, um zum Beispiel ein Kilo Fleisch zu erzeugen als größere Strukturen. Clever wäre es dann, in einem Bezahlssystem zu verankern, dass der Erlös für einen Kleinbetrieb auch ein etwas höher ausfällt. Das muss man gar nicht mit jedem einzelnen Produkt im Fleischregal verknüpfen, sondern in der Kette als Ganzes. So weiß jeder Kunde, wenn ich Produkte aus einer fairen Wertschöpfungskette kaufe, bekommen kleinere Betriebe ein paar Cent mehr als große Mitglieder dieser Kette. Dies schafft ergänzend zu Herkunft und Haltungsform ein drittes Kriterium, das ich als Verbraucher mit meiner Kaufentscheidung aktiv unterstützen kann.

**Wie weit sind Sie mit dem Konzept?**

Noch ist dieser Gedanke so eines Systems etwas abstrakt, wird auch erst einmal auf Akzeptanz stoßen müssen, da stehen wir ganz am Anfang. Aber so könnte aus ‚Fair-Pay‘ auch der Auftakt eines ‚Fair-Play‘ am Markt werden, von dem wir derzeit weit entfernt sind. Handelsregelungen erlauben, Fleisch aus der ganzen Welt zu importieren, egal

unter welchen Standards sie zum Beispiel im Umwelt-, Tier- oder Klimaschutz erzeugt wurden. Dann aber mit ganz anderen, deutlich niedrigeren Kosten die gleichen Preise zu erzielen wie unsere heimischen Produkte, das ist nicht fair, sondern eklatante Wettbewerbsverzerrung.

**Das ist ein gutes Stichwort. Der Bundesrat hat dem Entwurf für ein Tierhaltungskennzeichnungsgesetz jüngst in einer ersten Stellungnahme zugestimmt. Was halten Sie von diesem Gesetzesvorhaben?**

Das Gesetz ist aus meiner Sicht ein Rohrkreier zum Schaden der Landwirtschaft und zum Nachteil des Verbrauchers. Es suggeriert, alles an Produktinformation sei damit gesagt. Das Gegenteil ist der Fall. Es kennzeichnet nur selektiv einzelne Bereiche, umfasst weder die ganze Verarbeitungsschiene noch die Außer-Haus-Verpflegung. Auch müssen sich ausländische Produkte nicht in das Kennzeichnungssystem einordnen. Zudem lässt es die Aufzucht der Schweine außen vor und ermöglicht so, dass Schweinefleisch von Ferkeln, die nach in Deutschland nicht gesetzeskonformen Verfahren kastriert wurden, sogar in den höheren Stufen des Kennzeichnungssystems eingestuft werden kann..

Anders gesagt, das Gesetz ist löchrig, wohin man schaut. Statt durch mehr Transparenz Nutzen zu stiften, droht dieses Gesetz der Landwirtschaft, der Fleischbranche und den Verbrauchern dieses Landes zu schaden.

**Wir ordnen Sie solche Nackenschläge ein und wozu raten Sie den Bauern?**

Aus meiner Sicht sind und bleiben die Perspektiven unserer Bauern absolut positiv. Gerade haben wir auf der Welt den achtmilliardsten Erdenbürger begrüßt. Wir wissen heute, dass wir ohne eine funktionierende Kreislaufwirtschaft und das Nutzen von Weideflächen für die Tierhaltung unsere Menschheit nicht gesund ernähren können – wir würden sie gar nicht ernähren können.

Wenn wir nur auf die natürlichen Gegebenheiten in Deutschland schauen, sind wir ein nahezu beispielloser Gunststandort. Zugleich haben wir die höchsten Standards in puncto Nachhaltigkeit und Tierwohl. Also: Der landwirtschaftliche Produktionsstandort hat Zukunft, unsere Tierhaltung und deren Produkte machen Sinn. Zugleich aber laufen wir Gefahr, uns die daraus resultierenden Chancen für Wertschöpfung im ländlichen Raum, unsere Betriebe und eine gesunde, ausreichende Selbstversorgung kaputt machen zu lassen.

Unsere Chance ist, dass wir ein am Markt gefragtes, sinnhaftes Zukunftsprodukt erzeugen. Aber die Rahmenbedingungen müssen stimmen, damit wir diese Leistungen weiter erfolgreich erbringen können. Dafür werden wir unermüdlich den Dialog mit der Politik und der Gesellschaft führen. Unser Ziel ist es, einen neuen Trend zusetzen, dass Tierhaltung und deren Produkte wieder die Wertschätzung erhalten, die sie verdienen.

**Möchten Sie die ProAgrar zukünftig – statt auf Papier – digital als PDF erhalten?**



**Einfach diesen QR-Code scannen – und Ihre Email-Adresse eintragen.**

# „Seid's mal stolz“

## RINDERMAST.

*Mit einer „Opferrolle“ des Berufs der Landwirte kann Rindermäster Frieder Meidert aus Oberbayern nichts anfangen. Viel lieber spricht er über ein passendes Rezept, Respekt und Reputation.*

Im Terminkalender von Friedrich Meidert auch nur ein wenig Platz zu finden, ist nicht einfach. Das wird rasch verständlich beim ProAgrar-Besuch vom „Frieder“, wie ihn daheim in Soyen alle nennen. Spezialisiert ist Meidert's Betrieb, zu dem auch 35 Hektar Ackerfläche für Mais und Weizen sowie 15 Hektar Grünland gehören, eigentlich auf Rindermast und Viehhandel. Doch seit einiger Zeit schon ist der Landwirt noch auf einem dritten Feld unterwegs. „Auf zwei Standbeinen und einem Tanzbein“, wie das Magazin ‚agrarheute‘ einmal schrieb. „Aber dazu später mehr. Jetzt erzähl ich erstmal schnell, wie's angefangen hat, hier auf dem Taubmoos, wie's weiterging und wo wir heut stehen“.

So fix geht's dann aber gar nicht, dafür ist Frieder Meiderts Betrieb im oberbayerischen Kreis Rosenheim einfach zu vielseitig. Im Schnelldurchlauf und nach Geschäftszweig unterteilt, liest sich das aber so:

**Der Viehhandel**, vor 50 Jahren vom Großvater gegründet, hat bis 1999 ausschließlich Kälber gesammelt. Vom Vater weiter ausgebaut, stieg dann mit Sohn Frieder die dritte Generation in den Schlachtviehhandel ein. Zuvor machte der Junior seinen Landwirtschaftsmeister, lernte im Anschluss zusätzlich Metzger und machte seinen Agrar-Betriebswirt. Für den Handel mit Kälbern von den Milchbauern der Umgebung, aber auch mit Großvieh, zählt Frieder Meidert im Umkreis von 50 km ca. 300 Kunden. Und für die kurzen Transportwege des Schlachtviehs ist der Vion-Betrieb Waldkraiburg, gerade mal 25 Autominuten vom „Hof Taubmoos“ entfernt, ideal.

**Als Aufzucht- und Mastbetrieb** stellt Meidert mehrmals im Jahr 80 bis 100 Kälber ein. Ende Dezember ist es wieder soweit. Über-

*hochpreisiges Produkt in der jetzigen Lage am Markt funktioniert, hat sich in kürzester Zeit nämlich gezeigt: „Wir teilnehmenden Bauern können gar nicht genug produzieren“.*

Das wiederum hat für unseren Gastgeber zwei Effekte: „Dass die Rewe gemeinsam mit der VVG und Vion das Programm gerade aufs doppelte Volumen ausbaut. Weil die Menschen



Vier bis acht Wochen alt sind die Kälber bei ihrer Ankunft im Taubermoos

wiegend sind dies Fleckvieh-Bullenkälber im Alter von vier bis acht Wochen, die er bis auf 200 kg Gewicht bei sich in den Ställen heranwachsen lässt. Und dort hat sich viel getan. Anfangs noch in der Bullenmast unterwegs, favorisierte der junge Hof-Einsteiger schnell das Konzept der Strohhaltung. „Über Tierwohl hat zur Jahrtausendwende noch gar niemand gesprochen, aber ich mochte den Spaltenboden eigentlich nie“.

Heute sind es zwei baugleiche Außenklimaställe auf Basis einfacher Stahlhallen, in denen er im konsequenten Rein-Raus-Verfahren vorwiegend Kälber und Fresser auf Stroh aufzieht. Sechs Umtriebe jährlich sind es bei den Fressern. Die meisten von ihnen werden verkauft. Der kleinere Rest der Tiere bleibt in einem dritten Stall am Hof – darunter einige Färsen, aber zumeist sind es Ochsen. Mit Letztgenannten beliefert der Bauer seit einiger Zeit das Rewe-Programm ‚Bayerischer Ochse‘. Und das stellt den Landwirt „ehrlich gesagt mehr als zufrieden“. Anfangs eher skeptisch, ob ein vergleichbar

– und das ist für uns Bauern ja fast wichtiger – beim Fleischgenuss verstärkt in zwei Punkten Gewissheit haben wollen: Sie bekommen hervorragende Qualität und haben in Sachen ‚Regionalität‘ buchstäblich ein Stück Heimat auf dem Teller“.

**Ein Bauernhof-Kindergarten** ist passend dazu Meiderts „Betriebszweig Nr 3“. Den hat im Spätsommer vergangenen Jahres der Integrationskindergarten Sojen gemeinsam mit den Eheleuten Stefanie und Frieder Meidert in Betrieb genommen. Und gleich in zweifacher Hinsicht liefert das Taubmoos selbst einen guten Grund dafür. „Ein Kindergarten auf unserem Bauernhof dient mir als Öffentlichkeitsarbeit im allerbesten Sinne“. Die Zeit hier in der Natur, aber besonders auch den respektvollen Umgang mit seinen Tieren, würden die Kinder nie mehr im Leben vergessen. Und wann immer sie gebracht oder nachmittags abgeholt werden,

hat Meidert Gelegenheit, mit den Eltern der Kinder ins Gespräch zu kommen.

„Zum Beispiel darüber, wie viel Wert wir in diesem Betrieb auf das Wohl der Tiere legen. Nach diesem Rezept folgen unsere Ställe schließlich alle demselben Prinzip“. Angefangen bei der Stroheinstreu für die Tiere. Dazu zählen übrigens auch drei Schweine, 60 Hühner und ein Gockel sowie – nicht zu vergessen – Benno und Anton. Die beiden Wallach-Ponys verbringen allerdings sommers wie winters die meiste Zeit auf der Weide.

Doch zurück zum Mastvieh: In den Offenfrontställen kommt natürlich viel frische Luft und Sonnenlicht hinzu. Ein Stallsystem, aus dem heraus Frieder Meidert die Haltungform 3 produziert und für das ihn Helmut Brunner 2015 als Landwirtschaftsminister

des Freistaats mit dem „Bayerischen Nutztierwohlpreis“ ausgezeichnete.

Das sollte nicht die einzige Ehrung bleiben. Erst in diesem Herbst gewann der Oberbayer als „Rinderhalter des Jahres“ den Ceres Award, die höchste Auszeichnung der deutschen Landwirtschaft über-

haupt. Unbestritten verdient hat Meidert die Ehrung laut Jury „wegen eines herausragend stimmigen Haltungs- und Tiermanagementkonzepts“. Nicht zuletzt aber auch, so die Juroren, „wegen seines sozialen Engagements“. Mit dem Bauernhof-Kindergarten schaffe der heute 47-Jährige „generationenübergreifend mehr Verständnis für die Landwirtschaft und vermittelt ein gutes und dabei realistisches Bild vom Berufsstand“. Das allerdings, wenn gleich ihm der ganze Trubel hinterher schon ein bisschen unangenehm war, freut den Preisträger besonders.

**Nachahmer willkommen**

„Zunächst einmal – es gibt nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland viele weitere sehr, sehr gute und ordentliche Viehhalter. Und nicht wenige darunter hätten den Preis ganz sicher auch verdient. Aber wenn die Botschaft, die von unserem Hofkindergarten ausgeht, nur dafür sorgt, das er einen Nachahmer findet, war das schon den ganzen Rummel wert“. ‚Botschaft‘ ist ein gute Stichwort – was würde er als solche den Menschen im Land gern zurufen: „Na, da muss ich nicht lange überlegen. ‚Esst mehr Fleisch, dann bleibt’s auch gesund.‘“ Und ganz konkret seinen Berufskollegen? – „Lasst uns arbeiten an unserer Reputation. Öffentlichkeitsarbeit ist eine schwierige, aber unsere vielleicht wichtigste Aufgabe. Und wir haben doch nix zu verbergen. Also: Raus aus der für unseren Berufsstand typischen Opferrolle. Hören wir auf, uns zu verteidigen und greifen lieber an – mit Ehrlichkeit und respektvoller Viehhaltung. Und dann seid’s stolz auf Euer Produkt“.

Frieder Meidert (47) ist einer der diesjährige Gewinner des „Ceres Award“ – der deutschlandweit renommiertesten Auszeichnung für landwirtschaftliches Betriebsmanagement des Deutschen Landwirtschaftsverlags (agrarheute).



„Esst mehr Fleisch.“

Frieder Meidert

Fotos: agrarheute

# Ukraine interessiert an Schweinefleisch-Importen



Auf der EuroTier in Hannover dokumentierte Andriy Dykun, Vorsitzender des Associations Ukrainian Agrarian Council, die aktuellen Kriegsschäden auf die ukrainische Landwirtschaft.

Welche Folgen der russische Angriffskrieg in der Ukraine insbesondere auf die Nutztierhaltung der dortigen Landwirtschaft hat, machte der Agrarrat der ukrainischen Landwirtschaftsverbände (AUAC) unlängst auf der Messe „EuroTier“ in Hannover deutlich. Die Produktions- und Logistikinfrastruktur der Landwirtschaft wurde vielerorts zerstört, ein Zugang zu Produktionsmitteln ist schwierig und Arbeitskräfte sind kaum verfügbar. Vorläufigen Schätzungen zufolge sind seit Beginn des Krieges im Februar bereits bis zu 20 Prozent der Rinder-, Schweine und Geflügelbestände verloren gegangen. Konkret das inländische Schweinefleischangebot, so die Erwartungen, wird sich in den kommenden Monaten um ca. 100 Tausend Tonnen verringern (13 Prozent des inländischen Verbrauchs).

Auf Initiative der EU-Kommission prüft die ukrainische Behörde für Lebensmittelsicher-

heit und Verbraucherschutz nun die Möglichkeit, Schweinefleisch aus Deutschland wieder für den Export zuzulassen. Konkret, um sich ein Bild von den hohen EU Schutzmaßnahmen bezüglich ASP zu machen, besuchte eine Delegation der Regierungsbehörde in Kiew Ende November mit Experten des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) unter anderem den Vion-Schlachtbetrieb im brandenburgischen Perleberg.

Abhängig von einem positiven Abschlussbericht könnte sich der ukrainische Markt dann im kommenden Jahr für deutsches Schweinefleisch wieder öffnen. Nach dem Auftreten des ASP-Erregers 2020 auch hierzulande, hatte die Ukraine Deutschland nach dem ersten Fall von ASP beim Wildschwein für den Export von Schweinefleisch gesperrt.

## STANDPUNKT

### Jetzt erst recht!



Welches Wort beschreibt das zu Ende gehende Jahr für die Landwirtschaft am besten? „Turbulent“ jedenfalls, wäre aus meiner Sicht weit untertrieben. Mit dem Einmarsch Russlands

in die Ukraine wurde buchstäblich eine Grenze überschritten, die ein – wenngleich regionales – Ereignis mit weltweiten Verwerfungen auslöste. Globalpolitisch wie wirtschaftlich und mit fatalen Folgen. In erster Linie für die Menschen und ihr Überleben in der Ukraine (s. Artikel links). Produktionseinbrüche und Lieferengpässe, im gesamten Agrarsektor wie im Energiebereich – Preissteigerung und eine jahrzehntelang unbekannte Inflation – der „Nach-Corona-Aufschwung“, auf den viele Experten gesetzt haben, in Luft aufgelöst. Mit anderen Worten: Eine einzigartige Kettenreaktion stellt nicht zuletzt unsere nationale Ökonomie vor gewaltige Herausforderungen. Und mittendrin, im selben Boot quasi, die Land- und Lebensmittelwirtschaft und völlig verunsicherte Verbraucher.

Dass die Politik konkret die Landwirte jetzt wieder im Stich lässt, erzürnt nicht nur Günther Felßner im Interview mit der ProAgrar (s.S. 2 – 5). Stabil bleibt – da hat der neue BBV-Präsident recht – dass wir Fleischerzeuger nicht mehr am Markt vorbei produzieren können. Und sich die gemeinsame Kette von der grünen Seite bis zum Handel einmal mehr nur selbst helfen kann. Umso mehr hat mich unlängst auf der EuroTier in Hannover beeindruckt, wie viele unsere Bauern sich couragiert und willens zeigen, auch diese vor uns liegende Zukunft anzugehen. Ihre Zuversicht, Mut und Entschlossenheit klangen für mich wie ein einziges „Jetzt-erst-recht“.

**Dr. Stephan Kruse**

Business Development Director Farming Germany

## IMPRESSUM

ProAgrar Ausgabe 58, Dezember 2022  
 Gesamtverantwortung: Dr. Stephan Kruse (V.i.S.d.P.)  
 Redaktion: Thomas van Zütphen  
 Produktion: TwoTypes Werbeagentur GmbH & Co.KG  
 Druck: wub-druck GmbH  
 Auflage: 29.500

Schreiben Sie uns! [proagr@vionfood.com](mailto:proagr@vionfood.com)  
 Oder rufen Sie uns an 04192 503-313

Vion Beef B.V. [www.vionfoodgroup.com](http://www.vionfoodgroup.com)  
 Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe

ProAgrar  
 digital:



Diese Broschüre wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, das vollständig recyclebar ist.